

Der Missionär.

Süßes Herz
meines Jesu,
mache, daß ich dich
immer mehr liebe.



Unsere liebe
Frau vom
heiligsten Herzen,
bitte für uns!

Organ der apostolischen Lehrgesellschaft für das Volk.

Nr. 2.

29. Januar 1882.

II. Jahrg.

Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, es sei noch niemals erhört worden, daß Du Jemanden verlassen hättest, der zu Dir seine Zuflucht nahm, Deine Hülfe anrief, und um Deine Fürbitte Dich anflehte! —

Von diesem Vertrauen beseelt, eile ich zu Dir, o Jungfrau der Jungfrauen, ich fliehe zu Dir, o Mutter, und erscheine als ein armer Sünder seufzend vor Dir; o Mutter des ewigen Wortes, verschmähe meine Worte nicht, sondern höre und erhöhe mich huldreich! — Amen.

Wäre doch unser Vertrauen auf Maria so lebendig und felsenfest, wie das des großen Marienverehrsers, des heil. Bernardus, der dieses glaubensinnige Gebet verfaßt hat. Unser gläubiges Vertrauen fände immer Erhörung bei der gütigsten Jungfrau!

Zwar wirfst du nicht immer in der Weise erhört, wie du es wünschest.

Oft betest du um etwas dir Schädliches. Sage mir, gibt eine Mutter ihrem unmündigen Kinde das scharfe Messer in die Hand, weil es so ungestüm darum bittet? Und Maria, der Sitz der Weisheit und die Mutter der zärtlichsten Liebe sollte dir etwas geben, was deiner Seele schaden oder gar zu ihrem Untergange dienen könnte? . . .

Oft betest du um ein irdisches Gut; Maria aber gibt dir dafür etwas Höheres. Erdenstaub verlangst du, sie aber schenkt dir lauterer Gold. Willst du dich beklagen?

Geld und Gut, Fortkommen und Wohlstand, Leben und Gesundheit, Glück und Gelingen — das sind leider zumeist die Wünsche der Menschenkinder, wenn sie einmal recht von Herzen beten. Ach, und doch hat dies Alles an sich so wenig Werth vor Gott und Maria! Darum gibt Maria dir anstatt dessen werthvollere Dinge, Gnaden, welche deine Seele stark machen gegen die Sünde und die höllische Schlange, und sie auszieren für das himmlische, ewig dauernde Hochzeitmahl.

Sei doch vernünftig! Bete gern um Dinge der anderen Welt, um Gnadenschätze, — um Demuth, Keuschheit, Liebe und Geduld! O wie gern theilt Maria solche Schätze aus!

Prüfe dich jetzt einmal vor Gott, an welcher Tugend es dir am meisten fehlt . . .

Um diese Tugend flehe dann täglich, so lange bis du der Erhörung inne wirst; flehe aus reumüthigem Herzen, mit den Worten des hl. Bernardus, mit felsenfestem Vertrauen: „Gedenke, o gütigste Jungfrau . . .“

Wahrlich, du wirst nicht umsonst beten!

Was will die apostolische Lehrgesellschaft in der Welt?

Was der Missionär in der Welt will, das habe ich das letzte Mal deutlich herausgesagt; der Schreiber des Missionär ist nun aber der Sohn einer Familie, welcher der liebe Gott gewiß noch viele Kinder schenken wird; und diese große Familie trägt den schönen Namen: Apostolische Lehrgesellschaft. Ihr Vaterhaus kennen die verehrten Leser schon aus dem letzten Blatte. Jetzt sollen sie auch etwas hören über die Familie selbst. Wir wollen diesen Punkt mit aller Ruhe und Nüchternheit behandeln. Die apostolische Lehrgesellschaft hat, wie jede

geordnete Gesellschaft, zunächst ein Haupt; das ist ein deutscher Priester, mit Namen Joh. Bapt. Jordan, dem der liebe Gott den heiligen Gedanken eingegeben hat, diese neue geistliche Familie zu gründen, welche in unserer bedrängten Zeit der hl. Kirche in ihrer großen Aufgabe helfen soll, die sie von Christus erhalten hat. In dieser Familie nun gibt es eigentliche Kinder, wie der Schreiber des Missionär eines ist, aber auch eine große Anzahl von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen; Alle helfen zusammen zu dem oben genannten Werk, die hl. Kirche Gottes zu unterstützen in ihrer großen, heute so erschwerten Aufgabe. Zunächst wollen wir bei dem Zwecke der Gesellschaft stehen bleiben.

Die apostolische Vehrsgesellschaft soll also der Kirche Gottes helfen in ihrer großen Aufgabe. Was für eine Aufgabe ist das nun, welche die hl. Kirche von Christo Jesu, ihrem himmlischen Bräutigam, erhalten hat? Es ist die Aufgabe, die Völker der Erde immer mehr und mehr zu sammeln zu der einen Heerde, und alle Menschen die darin sind, zur ewigen Seligkeit zu führen. Die hl. Kirche muß also den Heiden das Evangelium verkünden und sie durch die Taufe in ihren Schoß aufnehmen; sie muß die von ihr Getrennten und Abgefallenen wiederzugewinnen suchen; sie muß endlich auch ihren eigenen Kindern predigen und die hl. Sacramente spenden, sie muß insbesondere die Jugend erziehen, die Sünder bekehren und die Guten vor dem Verderben bewahren. Zu all' diesen großen und erhabenen Arbeiten hat sie viele Diener nöthig; es sind dies die Missionäre für die Heidenländer und für die im Glauben irrenden Brüder; ferner die ordentlichen Seelsorger für die katholischen Ortschaften. Endlich hat sie auch immer noch außerordentliche Seelsorger gehabt, welche in besonderer Weise unter dem Volke Gottes thätig waren.

Woher bekam sie nun diese Arbeiter in ihrem Weinberge?

Die Missionäre bekam sie gewöhnlich aus den Klöstern. Aber wir wissen es alle: Die Klöster sind in so vielen katholischen Ländern ganz oder theilweise unterdrückt, so daß die genügende Anzahl der Missionäre nicht mehr aus diesen hl. Stätten entnommen werden kann. In der That, es herrscht in den auswärtigen Missionen ein traurig großer Priestermangel. Manche Missionsgebiete müssen ganz wieder verlassen, oder noch richtiger gesagt, dem Unglauben und damit der Barbarei, der Grausamkeit und den heidnischen Sastern wieder überlassen werden.

Der hl. Vater Leo hat diese große Noth der Missionsländer ja selbst vor der ganzen Welt so klagend in einem Welt-

rundschreiben ausgesprochen und gesagt: „Von Tag zu Tag wird die Anzahl der apostolischen Arbeiter geringer und für jene, welche der Tod hinweggerafft, ist kein hinreichender Ersatz; denn die Ordensfamilien, von denen so viele in die Missionen gezogen, sehen wir durch feindselige Geseze aufgelöst!“

Endlich sind in unserer Zeit wieder ganz neue Gebiete und Länder zugänglich geworden, welche wie eine reife Ernte auf die Schnitter warten.

Was nun? Da will jene Familie, die apostolische Lehrgesellschaft,^{*)} der hl. Kirche zu Hülfe kommen, sie will Seminarien gründen und darin für die hl. und schwierige Aufgabe der Missionen junge Männer ausbilden.

Was dann zweitens die ordentliche Seelsorge in katholischen Ländern betrifft, welche die von den Oberhirten in den Gemeinden angestellten Priester versehen, so herrscht hier ebenfalls an so vielen Orten ein solcher Mangel, daß man weinen sollte über das große Elend und den Verlust der Seelen, welche eine unausbleibliche Folge dieses größten aller Unglücke sind. Wir werden später einsehen, wie das Wirken der Gesellschaft auch auf diese traurigen Zustände einen wohlthätigen Einfluß geltend machen wird. Wer die Folgen dessen, was wir im Kommen sagen, etwas näher erwägt, wird schon verstehen, daß wir damit nicht zuviel behauptet haben.

Endlich aber sagten wir: Die hl. Kirche hat auch immer außerordentliche Diener gehabt, das heißt, solche Priester, welche neben und mit den gewöhnlichen Seelsorgern in katholischen Ländern in einer besonderen Weise arbeiteten. Es sind dies die Ordenspriester, welche, in der Abgeschlossenheit der Klöster erzogen, sich an eine feste Ordensregel binden. Von der Welt mehr geschieden, von irdischen Sorgen befreit, durch die Ordnung des Hauses selbst zur Frömmigkeit angehalten, wird es ihnen viel leichter als den Weltpriestern, den Geist der Heiligkeit, der Entsagung und des Eifers in sich zu bewahren und zu vermehren. Auch genießen sie bei Priestern wie Laien ein besonderes Ansehen und haben auch deßhalb eine größere Wirksamkeit in der Seelsorge.

Namentlich aber in Zeiten allgemeineren Verfalls hat Gott solche Ordensfamilien in der hl. Kirche aufblühen lassen, damit sie bessere Zustände im Volke Gottes herbeiführten. Wer diesen

^{*)} Wir wollen damit nicht das große Verdienst unseres verehrten Freundes, des H. D. Janssen in Steyl, schmälern, noch seinem hl. Werke Eintrag thun.

Zweck der Klostergeistlichen leugnen würde, der könnte die Geschichte der Kirche Gottes nicht.

Nun sage ich: Daß gerade unsere Zeit einer besonderen Hülfe und Erneuerung bedürftig ist, das erkennt wohl niemand, der Verständniß hat für die Blüthe eines echt christlichen Lebens, für das Heil der Seelen, für die Gefahren unserer Zeit, für das Glück und Wohl der menschlichen Gesellschaft. Wo aber ist diese Hülfe? Ja, wo ist nun diese Hülfe? Von den Ordensleuten kann sie gegenwärtig nicht kommen. Schauen wir uns nur um in der Welt! Da sehen wir so viele Ordensleute mit gebundenen Händen, die schmerzzerfüllten Herzens nicht helfen dürfen!

O wie gerne möchten die ehrwürdigen Söhne des hl. Ignatius, des hl. Alphonsus, des hl. Franziskus herbeieilen, um dem Volke Gottes zu helfen! In einigen Ländern sind dieser mit Seelsorge beschäftigten Ordensleute so wenige, daß sie auf dem großen Arbeitsfelde gleichsam verschwinden. In anderen Ländern hat man sie sogar ganz entfernt, als ob sie Feinde des öffentlichen Wohles wären.

Nun schließe ich also: Hülfe thut uns noth. Ordensgeistliche können nicht helfen. Was ist nun also vernünftiger und angemessener, als daß aus den Weltgeistlichen solche zusammenhalten, welche Eifer und Muth genug in sich fühlen, um mit vereinten Kräften sich ganz der Erneuerung des katholischen Lebens zu weihen. Das aber ist der Zweck der apostolischen Lehrgesellschaft. In ihr sammeln sich eben solche Weltgeistliche, bemühen sich, ein strengeres und vollkommeneres Leben zu führen, und machen sich auf diese Weise fähiger für solche außerordentliche Aufgaben. Wie nun solche Weltpriester im einzelnen arbeiten, das hängt von den Umständen ab. Daß sie nichts Gutes zerstören wollen, ist wohl an sich klar; daß sie alle bereits erprobten Mittel benutzen werden zu ihrem Zweck, ist ebenso ersichtlich. Predigten, Konferenzen, Missionen, zeitgemäße Vereine, Erziehung von Handwerkern, religiöse Presse: alles dieses werden sie nach und nach in Angriff nehmen müssen, wie die göttliche Vorsehung, sowie Mittel, Kräfte und Umstände es anzeigen.

So viel für dieses Mal. Möchten die verehrten Leser mit uns doch eifrigst beten, daß Gott solcher Priester uns viele zusenden möge!

(Fortsetzung folgt.)

Auf, zur Rettung der Seelen!

oder

Apostolische Feuerflammen.

„Feuer bin ich gekommen zu senden auf die Erde,
und was will ich anders, als daß es brenne.“

I.

Das Kindlein von Bethlehem mit der unermesslich großen Liebe in dem kleinen Herzen ist zum Jüngling, zum Mann geworden.

Treten wir im Geiste an die Schwelle des armfeligen Zimmermannshauses zu Nazareth, so schauen wir dort eine ernste, stille, ehrwürdige Gestalt im Kleide eines Arbeiters: Jesus unsern Herrn und Gott. Schweiß rinnt von seiner heißen Stirne. Sein Arm schwingt die Art und zimmert an einem Holzbalken. Wir wagen es nicht, Ihn anzureden, noch uns Ihm zu nähern, und nur mit Schüchternheit schauen wir Ihm zu.

O unaussprechliches Geheimniß! Mensch, das ist also dein Gott, dein Erlöser! Beuge Deine Kniee, bete an deinen Gott, küsse in Demuth die Schwelle dieses Hauses, das durch seine Gegenwart eingeweiht ist zum Heiligthum. Dann wirfst du deine Augen schließen und dich voll Andacht und Ehrfurcht den heiligen Gedanken überlassen, welche dir hier einfallen.

Wie sonderbar! Jesus, der nur gekommen ist, um Seelen zu suchen, Seelen zu retten, Seelen zu beglücken — Er arbeitet hier? Warum predigt Er denn nicht lieber in der Welt? Warum thut er nicht große Zeichen vor dem Volke?

Mit der Art in der Hand rettet man doch nicht Seelen? Das muß ein Geheimniß sein! O ja, ein großes Geheimniß! Willst du es in etwa verstehen, so schau nicht auf Seine Hände, schau hinein in Seine Seele, in Sein Herz!

Jesus ist immer und überall, also auch hier in der Hütte Erlöser der Welt. Nicht was die Hand thut, nein, was das Herz thut, darauf kommt es an.

Im Herzen dieses Zimmermannssohnes aber, da brennt's und flammt's hoch auf und weit umher vor lauter Liebe und Sehnsucht nach dem Heil der Menschen, heiliges Feuer glüht in den Adern Seines Leibes und dieses Feuer dringt auch in Seinen Arm und schwingt die Art des Zimmermannes. Und dieses Feuer, dieser Feuergedanke heißt: „Alles zum Heil der Seelen!“

Dieses Feuer soll auch in dein Herz hineinfahren, lieber Leser, dann wirst du verstehen, was es heißt: Im apostolischen Geiste seine tägliche Arbeit verrichten. Die Arbeit selbst macht's nicht, das Feuer macht's, der Geist und die Gedanken dabei, das feurige Verlangen, durch diese Arbeit, durch die Beschwerden derselben zum Heil der Seelen beizutragen. Sieh, wie leicht du ein Apostel werden kannst! Dein Spruch sei:

„Alles Gott zu Lieb' und Ehr', Alles zum Heil der Seelen!“ (Fortf. f.)

Beim hl. Benedikt Tabre.

(Ein kleiner Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.)

(Fortsetzung.)

Nachdem der Heilige ausgesprochen, möchte der Missionär auch etwas sagen. Seine Worte werden nach einer solchen heiligen Ansprache eher beachtet werden. Gebe der Heilige dazu seinen Segen.

Damit der freundliche Leser aber die Predigt des Heiligen nicht vergißt, so muß ich schön bitten, sie noch einmal durchzulesen. Für diejenigen aber, welche

jetzt nicht mögen oder können, will ich die ganze Predigt in ein einziges Wörtlein zusammennehmen und dieses Wörtlein heißt — „Entsagung!“

O weh! da wird gewiß manchem Leser schon etwas eigen zu Muth, er möchte ein solches Wort nicht gerne hören und es gar schnell wieder abschütteln, wie einen Feuerfunken vom Kleid.

Aber der Missionär läßt nicht davon ab und sagt es sogar noch deutlicher heraus: „Soll's wieder besser werden in der Welt, so müssen die Menschenkinder mit diesem Wort und seinem bittersüßen Inhalt wieder mehr Freundschaft machen.“ Und wenn ich das, liebe Leser, zu Stande brächte, so hätte ich am Grabe des hl. Vabre gewiß einen kleinen Beitrag zur Lösung der sozialen Frage geliefert. Und das ist der Hauptzweck bei diesem ganzen Aufsatz.

Aber da sagt mir Jemand: „Soziale Frage? was ist denn das eigentlich und: ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage, das verstehe ich erst recht nicht! Der Missionär wollte keine fremdländischen Wörter in den Mund nehmen und da ist so ein Wort, das ich schon hundertmal gelesen und gehört, und kein Mal doch so recht verstanden habe!“

Recht so, Freund! nur deine Unwissenheit eingestanden und nach Klarheit gesucht bei allen Dingen! Nur nichts unverständenes oder halbverständenes im Kopf sitzen lassen! Wenn's im Kopf nicht klar ist, so ist man im Wollen und Handeln nicht entschieden.

Also denn an die Arbeit!

„Sozial“ ist ein lateinisches Wort und heißt zu deutsch: „gesellschaftlich“ etwas, was die Gesellschaft, das gesellschaftliche Leben der Menschen zu einander angeht. Die Menschen sind ja von Gott bestimmt, mit einander zu leben, sich gegenseitig zu lieben, zu helfen und so auch ihr irdisches Wohl zu erreichen. Einsiedler sollen nur Ausnahmen sein.

Dies gesellschaftliche Leben der Menschen miteinander muß so eingerichtet sein, daß die einzelnen Menschen dadurch auch ihr zeitliches Wohl wirklich erreichen, daß sie also hinreichend Nahrung, Kleidung, Wohnung, Geld und Gut bekommen und besitzen. Nun aber sieht jeder deutlich ein, und manchem sagt es der eigene Magen, daß in unserer Zeit das zeitliche Wohl, das Auskommen und Fortkommen von so vielen Menschen und Familien in der Welt nicht erreicht wird. Es herrscht jetzt mehr Armuth und Noth in der Welt, als zu andern Zeiten; es gibt zu viel Schulden, zu viel Zwangsverkäufe und Bankrotte; manche bringen sich aus Verzweiflung an ihrem Fortkommen sogar ums Leben. Die Arbeiter klagen, die Handwerker klagen, die Bauern klagen, Beamte klagen; Bettler findet man an allen Thüren, Landstreicher machen die Gegend unsicher und die Handwerksburschen sind massenhaft auf der Walz. Die Zustände im menschlichen Zusammenleben und Zusammenarbeiten sind also nicht in Ordnung, das ist klar und keine Frage.

Aber man ist nicht klar und einig, wie zu helfen ist. Da fragt man sich, wie die gesellschaftlichen oder sozialen Zustände besser werden sollen, wie das für- und miteinander Arbeiten der einzelnen Berufsklassen und Stände, der Reichen und Armen, der Handwerker und ihrer Kunden, der Fabrikherren und ihrer Arbeiter, der Bauern und der Bürger und aller miteinander ins rechte Geleis kommen soll: das nennt man nun die soziale Frage.

Der hl. Vabre wird's schon verzeihen, daß wir in seiner Gegenwart über solche Sachen reden, denn sie sind heute so wichtig, wie der Katechismus selbst. Wer soll nun die Frage lösen und beantworten, in Wort und That? Wer soll es anders machen in der Welt, damit jeder wieder sein Auskommen hat und seine Zufriedenheit?

Ich weiß darauf eine einfache Antwort, sie heißt: die katholische Religion! Der katholische Katechismus! Handeln und Leben nach den Grundsätzen der Christlichen, der katholischen Religion, macht dem Elend am besten ein Ende. Wenn die Großen der Welt wieder regieren und die Niederen wieder leben nach den Grundsätzen der katholischen Wahrheit, so wird die soziale Frage aus der Welt bald schwinden. So muß es unfehlbar sein, denn der Mund der Wahrheit hat gesagt: „**Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit**,“ d. h. strebet vor allem nach dem Himmel und führet zu diesem Zwecke ein christliches Leben, „**so wird euch alles andere beigegeben werden!**“

Höre es wohl: Alles andere! Und bedenke ferner, es wird dir beigegeben oder wörtlich: zugeworfen, nachgeworfen werden; du bekommst es, ohne es zu suchen und zu wollen. Gott gibt's dir in den Kauf!

Aechtes Christenthum bei den Hohen und ächtes Christenthum bei den Niederen, das bringt Wohlstand, Glück und zu alledem wahre Zufriedenheit!

Da nun aber die Hohen und Großen, welche die Gesellschaft leiten und regieren und ihr Geseze geben, den „Missionär“ doch nicht lesen, so will er sogleich an die Niederen sich wenden!

Er thut auch eine Frage und sagt: Welches ist der Kern des Christlichen Lebens, welches ist das wichtigste Stück in den Vorschriften der Christlichen Religion?

Antwort: „**Entsage!**“ Ohne Entsagung kein wahres Christenthum. Soll also durch das Christenthum die soziale Frage gelöst, sollen dadurch die verschiedenen Klassen der Menschen wieder wohlhabender, glücklicher und zufriedener werden, so muß vor allen Dingen auch die **Entsagung** wieder mehr geübt werden. Ist das klar? Oder hat Jemand etwas einzuwenden? (Fortf. f.)

Die Fastnachtstage.

Wir verdammen nicht an und für sich die Freude an diesen Tagen. Aber wie leicht artet diese Freude aus. Wie wenig Menschen können sich mit Maß und Ordnung freuen.

Ja, wie traurig sieht es in diesen Tagen an manchen Orten aus.

Ist arten die Lustbarkeiten dieser Tage sogar in wahren Teufelsdiensten aus durch Unmäßigkeit und Fleischeslust!

Wer könnte da mit solchen Weltkindern um den Altar des Teufels tanzen, wenn er Christum aufrichtig liebt!

Aufrichtige Liebhaber Jesu ziehen sich lieber ganz von den Fastnachtstuden zurück. — Auf ihr alle, die ihr Christum noch liebt! Auf zu seinem Altare, zur Kirche! zum häuslichen Gebete! zur Sühnung solcher Taster!

In den Fastnachtstagen, lieber Leser, zeigt es sich, wie wahr und wie groß deine Liebe zu Jesu ist.

Die ausgelassenen Kinder verwunden das allerheiligste Herz Jesu: was werden da die treu liebenden thun müssen? — Eltern, Apostel des Hauses, sorgt für eure Kinder und Dienstboten, eingedenk eurer Rechenschaft!

Der „Missionär“ kostet jährlich 1 M. 20 Pf. (72 Kr.), halbjährlich 60 Pf. und kann direkt von der Expedition, sowie durch Post und Buchhandlung bezogen werden. Wird bei der „Expedition in München“ bestellt, so erfolgt freie Zusendung in's Haus bei Abnahme von mindestens 3 Exemplaren, bei Bestellung von 1 oder 2 Exemplaren aber müssen 36 Pf. für Porto zugelegt werden.

 Probeblätter gratis und franco. 

Redakteur und Eigenthümer D. Lütken, Welpriester in München.

Druck von Ernst Stahl in München.